Jefifn Ife für Rares fliffer bat gran
V Teofraften Parakelfis Comb evenlight

wife mul alle vin rlapour Jonoman fabrur

venneur godfan fat, inn mefer gran

vinfour Melecin, och lindet abour Ension

gualfalburnin vennenfler vongtom bonsinet

on ninn pafr Frair luba Fagn von Mäulige

Chonffer von Einbr

Brief Friedrich des Großen

Brief Friedrich des Großen

Brief Friedrich des Großen

Brief Friedrich des Großen an seinen Kammerdiener Fredersdorf. "Ich Schike Dihr ein Rares Eliksihr, das von Teofrastem Paratzelsio Komt, welches mihr und alle, die davon genomen haben, wunder ge han hat, nim nuhr von dieser Medecin, es leidet aber Keine quacksalberein darnehben! sonsten benimt (es) einem vohr Sein lebe Tage die Mänliche Kreite der liebe."

König ernste Sorge, da er verreisen muß: "ich gehe nuhn wek und weiss nicht, wie Du Dihr verhalten wirst. wenn Du mihr auch versprichst, so helstues (hältst du es) doch nicht. ich wolte baldt Schiltwachen vor Deiner thüre Setzen lassen, dass kein Docter herein komen könte." Und schließlich wird der König einmal ernstlich böse und schreibt: "Ich mus Dihr die reine Wahrheit Sagen: Du führst Dir wie ein ungetzogen Kint auf und, wenn Du gesundt Wärest, wie ein unfernünftiger mensch! mach doch ein Mahl ein Ende mit die Närsche quacksalberei, da Du Dihr gewisse, wohr Du nicht davon ablässest, den Thoht mit thun würdest. oder Du wirst mihr tzwingen, Deine leute in Eidt und flicht zu nehmen, auf dass sie mir gleich angeben müssen, wenn ein Neuer Docter Komt oder Dihr Medecin geschiket wirdt... es mus der Sache ein rechtes Ende werden, Sonsten Krepirstu meiner Sehlen aus puren übermuht." Friedrich selbst hatte aber dem Patienten auch ganz andere Mittel zu geben als solch "närsche quacksalberei". Ende Juni 1755 war's, als er schrieb: "ich Schike Dihr ein Rares Eliksihr, das von Teofrastem Paratzelsio Komt, welches mihr und alle, die davon genomen haben, wunder gethan hat. nim nuhr von diesser Medecin. es leidet aber Keine quacksalberein darnehben! sonsten benimt (es) einem vohr Sein lebe Tage die Mänliche Krefte der liebe."

Der Siebenjährige Krieg hat dieser Episode in Friedrichs Leben ein Ende gemacht, der König hatte an Wichtigeres als Fredersdorfs Krankheiten zu denken. Bald nach Kriegsbeginn trat Fredersdorf, den Fünfzig nahe, in den Ruhestand, wenige Monate später starb er. Es ist nicht bekannt, daß der König späterhin, nach dem Kriege, wieder einen Patienten gefunden hätte, der ihm vollwertiger Ersatz für Fredersdorf hätte sein können.

Die Briefstellen des voranstehenden Artikels stammen aus dem Werke "Die Briefe Friedrichs des Großen an seinen vormaligen Kammerdiener Fredersdorf" (Verlagsanstalt Hermann Klemm A.-G.).

7

